



Liebe Leserinnen und Leser,

als ich über Inhalte eines „Männerheftes“ für **pflügen: Demenz** nachdachte, begann ich nochmals ganz von vorn und stellte mir folgende Frage: Braucht es überhaupt ein Titelheft – also eine gesonderte Betrachtung – zum Thema „Demenz und Männer“? Ich gestehe, dass ich nicht lange darüber nachdachte. Zu häufig hatten mir Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft und Praktikerinnen und Praktiker in Seminaren von Problemen und/oder Herausforderungen mit demenzerkrankten Männern vor allem in Pflegeheimen berichtet. Ein ähnliches Bild zeigte sich, als ich erste mögliche Autorinnen und Autoren für diese Ausgabe anrief. Niemand wunderte sich, niemand fragte mich, ob es „nötig“ sei, dieses Thema explizit zu behandeln. Eher hatte ich den Eindruck, dass viele der Meinung waren, dass wir von **pflügen: Demenz** endlich (!) solch ein Heft erstellen. Aber was steckt hinter dieser Selbstverständlichkeit, mit der wir annehmen, dass die Thematik „Männer und Demenz“ eine besondere Betrachtung verdient? Und wenn es so selbstverständlich ist: Warum gibt es so wenige Publikationen und Materialien zu diesem Thema?

Eines ist klar: Die Zeit, in der die meisten heute an einer Demenz erkrankten Männer geboren und aufgewachsen sind, kannte noch ein ziemlich eindeutiges „Männerbild“. Männer arbeiteten und versorgten als alleinige Verdiener die Familie. Viele von ihnen wuchsen allerdings ohne Väter auf, da diese im Krieg waren und nicht selten erst nach Jahren aus der Gefangenschaft kamen oder im Krieg gefallen waren. Viele lernten nie, über das eigene Leid zu sprechen, da sie – obwohl sie während des Krieges Kinder und somit Opfer waren – zum „Tätervolk“ gehörten. Viele erstgeborene Jungen mussten – da der Vater in der Gefangenschaft oder gefallen war – den Vater im Zuhause ersetzen und konnten gar nicht Kind sein. Die Mädchen haben neben dem Verlust des Vaters häufig andere traumatisierende Erfahrungen wie Vergewaltigung und Vertreibung gemacht. Der Psychoanalytiker Prof. Radebold schätzt, dass etwa 30 Prozent der Kriegskinder als mehrfach Beschädigte, teilweise als Traumatisierte, angesehen werden können. Wie sich dies bei einer Demenzerkrankung auswirken kann, berichten Pflegende immer wieder.

Aber sind Männer nicht auch „grundsätzlich anders“ als Frauen? Wäre dem so, bräuchten wir demnächst auch ein „Frauenheft“ in **pflügen: Demenz**. Ich bin überzeugt davon!

Fragen über Fragen. Diese Ausgabe von **pflügen: Demenz** ist ein Anfang, der Fragen aufwirft, manches beantwortet und mit diesem Titel ein Zeichen setzen will. Eines aber ist auch klar: „Die“ Männer gibt es nicht. Aber das brauche ich Ihnen aus der Praxis sicher nicht erzählen ...

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr


 Detlef Rüsing
 (Herausgeber)